

ein Leben lang. WACHSEN

Magazin für Ehrenamtliche und Hauptamtliche in der Seniorenpastoral der österreichischen Diözesen und der Diözese Bozen-Brixen

Jahr 12 Ausgabe 24 2017/2



Berichte aus den Diözesen

Aus der Praxis – Für die Praxis

**LASST UNS MITEINANDER ...
Ökumene in der Seniorenpastoral**

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor nicht allzu langer Zeit gab es mitunter noch große „Berührungspunkte“ zwischen evangelischen und katholischen Christinnen und Christen. Da war es vielleicht schwierig, wenn die große Liebe einer anderen Kirche angehörte und man heiraten wollte! Vielleicht können Sie sich an solche oder ähnliche Situationen noch erinnern. Gott sei Dank sind die christlichen Kirchen heute viel näher zusammengerückt. Zusammenarbeit, gemeinsame Projekte wie z. B. der Weltgebetstag der Frauen sind in vielen Pfarren ein fixer Bestandteil der Jahresplanung. Im ökumenischen Miteinander nehmen die Seniorinnen und Senioren oft eine Vorreiterrolle ein. Lesen Sie dazu, wie Ökumene in der Seniorenarbeit in Oberwart und in Tirol gelebt wird. Im Praxisteil finden Sie in gewohnter Weise Anregungen, die Ihnen bei der praktischen Vorbereitung Ihrer Seniorenrunde helfen möchten. Wir freuen uns, dass diesen Teil weiterhin Hanns Sauter auch im „Ruhestand“ betreuen wird. Ganz herzlich begrüßen wir unseren Kollegen Werner Jankovich, der in der Erzdiözese Wien nun das Team der Seniorenpastoral verstärkt. Auch in der ARGE Altenpastoral legen wir Wert auf ein Miteinander der christlichen Kirchen. Evangelische und katholische Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten bei den Studienwochen gemeinsam zu wichtigen Themen der Altenpastoral. Hier wird Ökumene in der Aus- und Weiterbildung gelebt. In diesem Sinne laden wir zu einer guten ökumenischen Zusammenarbeit in der Seniorenpastoral ein: „Lasst uns miteinander – singen, loben, preisen den Herrn!“

Impressum:

Medieninhaber u. Herausgeber: ARGE Altenpastoral
Stephansplatz 6/6/622-623; A-1010 Wien

T: 01 51552 3335

F: 01 51552 2335

E: seniorenpastoral@edw.or.at

Redaktion: FB Seniorenpastoral der ED Wien

Grafik & Layout: Mag. Hanspeter Lang

Druck: Netinsert GmbH, 1220 Wien

Offenlegung laut Mediengesetz: „Wachsen ein Leben lang“ ist ein Kommunikationsorgan der ARGE Altenpastoral. Es erscheint halbjährlich mit einer Auflage von derzeit 4200 Stück.

Ihr Team aus den Diözesen



Mag. Rupert Aschauer, Diözese Linz



Beatrix Auer, M.Ed., Erzdiözese Wien



Mag. Nikolaus Faiman, Diözese Eisenstadt



Mag. Gerhard Häfele, Diözese Feldkirch



Mag.ª Judith Höhndorf, Diözese Gurk



Mag.ª Andrea Moser, Diözese St. Pölten



Mag. Anton Tauschmann Bakk.phil., Diözese Graz-Seckau



MMag.ª Eva Maria Wallisch, Erzdiözese Salzburg



Dipl. theol. Rudolf Wiesmann, Diözese Innsbruck



Foto: © highwayart / Fotolia

Lasst uns miteinander!

Ökumene – ganz selbstverständlich!?

„Den Gottesdienst? Den mach ma selbstverständlich wieder miteinander!“ In der Seniorenpastoral der Diözese Innsbruck geschieht vieles im ökumenischen Miteinander. Ganz selbstverständlich und lustvoll: Miteinander singen, loben, danken dem Herrn! Dabei war das Miteinander von katholischer und evangelischer Kirche in Tirol gar nicht selbstverständlich. Viele der älteren Menschen, die wir begleiten, können ein Lied davon singen: Für Evangelische, meist noch Zugereiste, war es schwer, sich im heiligen Land Tirol ganz Zuhause zu fühlen.

Die Skepsis und gegenseitige Vorurteile der beiden Konfessionen haben sich seit dem 2. Vatikanum sehr verändert. Dass auch jetzt noch nicht alle Trennungen überwunden sind, stört uns in der Seniorenpastoral

weniger. „Lasst uns miteinander!“ Wir tun einfach. Nicht auf Biegen und Brechen, sondern im vertrauten Miteinander.

Ökumene in der Alten- und Pflegeheimseelsorge

Seit 2005 geschieht die Ausbildung der Mitarbeitenden in der Alten- und Pflegeheimseelsorge überkonfessionell. Die röm.-kath. Fachstelle Altenseelsorge unter der Leitung von Rudolf Wiesmann organisiert den Lehrgang federführend. Doch evangelische Teilnehmer und Teilnehmerinnen und Pfarrerin Hannah Hofmeister als Referentin sind ein fester Bestandteil des Kurses geworden. Die Angehörigen beider Konfessionen sind dankbar für die Bereicherung und den intensiven Einblick in Glauben und Praxis der jeweils anderen. Wenn die Kursgruppe einmal ökumenisch zusammengeschweißt ist – und das geht bei den 8 zweitägigen Blöcken im Nu – dann ist es auch kein Wunder, dass das Miteinander in den Seniorenheimen und den anderen Praxisfeldern leichter funktioniert.

Weiterbildungsmaßnahmen, spirituelle Angebote,

gemeinsame Supervision der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geschehen natürlich miteinander oder in konfessioneller Gastfreundschaft. Innerkonfessionelle Besprechungen haben aber auch ihre Berechtigung.

Ein Haus für alle

Gottes Haus hat viele Wohnungen: Jede Konfession, jede Art den Glauben zu leben soll seinen Platz haben. In jedem Haus braucht es Platz, um sich zurückziehen zu können und nur den ganz eigenen Interessen nachzugehen, aber es braucht auch einen Raum, um sich zu treffen, auszutauschen und gemeinsam zu leben und voneinander zu lernen. In den Seniorenheimen leben alle Konfessionen unter einem Dach, die einen möchten lieber evangelisch, die anderen nur katholisch begleitet werden. Doch viele freuen sich so über die angebotene Begleitung, dass der konfessionelle Unterschied gar nicht ins Gewicht fällt. Treffpunkt und „Gemeinschaftsraum“ im ökumenischen Haus ist die Kapelle mit abwechselnd röm.-kath., evangelischen oder ökumenischen Gottesdiensten - alle in großer Offenheit und Gastfreundschaft der anderen Konfession gegenüber. Manches braucht Mut, wie z.B. ein evangelisches Abendmahl mit Hostien und Wein für alle schwer pflegebedürftigen Menschen, von denen viele nicht mehr begreifen, aber doch erleben können, was da geschieht.

Manches ist für evangelische Christen gewöhnungsbedürftig, z.B. Rosenkränze, die (so wie jede Woche) auch vor ihrem Gottesdienst gebetet werden. Vieles ist notwendig und hilfreich: Im respektvollen Miteinander müssen Grenzen respektiert werden – ein Überstülpen der anderen Tradition ohne Absprache, insbesondere bei Menschen, die sich selbst nicht mehr äußern können, geht nicht. Zu viel Scheu voreinander ist auch nicht hilfreich. Gerade evangelische Bewohner und Bewohnerinnen in kleineren Seniorenheimen, die dort oft als einzige ihrer Konfession leben, sind dankbar, wenn sie nicht immer warten müssen, bis Seelsorger ihrer Konfession vorbei kommen, sondern unkompliziert von der katholischen Seelsorge mitbetret werden.

...danken dem Herrn!

Miteinander singen, loben, danken dem Herrn! Der gemeinsame Dank und Segen für das, was bei uns tagtäglich geschieht, darf nicht zu kurz kommen. Gemeinsam mit und für alle (auch nichtchristliche) Besuchsdienste Innsbrucks feiern wir einmal im Jahr einen ökumenischen Dankgottesdienst, einmal in einer evangelischen, ein andermal in einer katholischen Kirche!

In der Seniorenpastoral sind wir dankbar für den Mut, den die alten Menschen aufbringen, wenn sie die konfessionellen Grenzen überwinden und so alte Gräben zugeschüttet werden können. Denn eines wissen wir längst: Auch wenn „die Alten“ nicht mehr so schnell gehen können, sie sind doch oft einen Schritt voraus!

Mag.^a Hannah Hofmeister

„Ökumene“ – Wachsen ein Leben lang

Liebe Leserin, lieber Leser!

Tatsächlich stehen wir auch in der Ökumene vor der Hausausforderung, „ein Leben lang zu wachsen“. Das klingt in manchen Ohren vielleicht schwieriger, als es tatsächlich ist. Andererseits denken manche, dass in unserer modernen Welt in allen Konfessionen ohnehin alles gleich ist und uns mehr verbindet als trennt, was wiederum auch nicht stimmt.

In Oberwart haben wir gelernt, dass wir zusammen stärker sind, dass wir unsere Energien in den Konfessionen bündeln müssen, um gehört zu werden, dass ein Miteinander der KONFESSIONEN das Leben in der Stadt für alle erleichtert. Daher bemühen wir uns als Geistliche auch gemeinsam darum, das friedliche Zusammenleben der RELIGIONEN in unserer Stadt zu fördern.

So leben wir als Christen auch in guter Nachbarschaft



Foto: © Diözese Eisenstadt

Superintendent Mag. Manfred Koch und Pastoralamtsleiter MMag. Michael Wüger bei einer ökumenischen Segensfeier zum 1. Oktober in der evangelischen Pfarrkirche Oberwart.

mit den Muslimen, den Freikirchen und in Toleranz zu den Zeugen Jehovas.

Die drei christlichen Konfessionen geben seit mehr als 20 Jahren eine gemeinsame Kirchenzeitung heraus. Wir setzen unsere Angebote für Kinder und Jugendliche gemeinsam und bringen uns als Kirchen immer wieder auch in das Leben der Stadt gemeinsam oder in „ökumenischer Stellvertretung ein“, das heißt: einer oder eine von uns spricht für alle drei. Wer hätte sich das vor 50 Jahren vorstellen können?

Natürlich legen wir trotzdem Wert auf unsere eigenen Identitäten. Daraus schöpfen wir ja auch die Kraft, um unseren Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Meiner Ansicht nach gilt auch im Miteinander der Konfessionen: Jesus Christus ist der Leib, wir sind seine Glieder; und jede Konfession hat darin ihre Aufgabe.

In meiner Arbeit mit den alten Menschen, die in

unseren Diakoniezentren leben, habe ich gelernt, dass die konfessionelle Zugehörigkeit für Menschen im Alter vordergründig nicht mehr wichtig ist. Das „Wahrgenommen sein in der Situation, in der ich gerade bin“ – auch von Gott, beschäftigt die Menschen mehr als konfessionelle Unterschiede.

Darum werden die Angebote, die die Evangelische Muttergemeinde A.B. Oberwart als Trägerin der Diakonie Südburgenland setzt, auch konfessions- und religionsübergreifend angenommen. Gott sei Dank!

Der Mensch mit seinen konkreten Bedürfnissen in einer bestimmten Lebenssituation steht im Mittelpunkt unserer Arbeit. Da sehen wir uns ganz in der Nachfolge Jesu Christi, der das Sabbatgebot gebrochen hat, um Menschen in ihrer Bedürftigkeit zu unterstützen.

Daher werden die vielfältigen Angebote der Diakonie auch von sehr vielen Oberwarterinnen und Oberwar-

tern genutzt, die nicht evangelisch sind. Auch unser neues Angebot rund um das Thema Demenz wird „ökumenisch“ mitgetragen, weil gerade das ein Thema ist, das die Menschen zunehmend verunsichert.



Foto: © Anja Pfänder

Seniengarten: Klaus Peter Schuh, Pfrⁱⁿ Mag.^a Sieglinde Pfänder, Monika Horvath, Gustav Ringbauer, Else Schuh

Demenz im Zentrum - Selbstbestimmung und Erhalt der Autonomie bei Demenz

Selbstbestimmung und Fürsorge sind zwei bedeutende Menschenrechte. Selbstbestimmt kann ich im Rahmen der gesellschaftlichen Normen mein Leben gestalten und für mich entscheiden, was ich will und was ich ablehne. Bedeutsam für Selbstbestimmung ist Autonomie. Jede und jeder von uns ist einzigartig, mit Begabungen ausgestattet, eingebettet in ein Leben, das gestaltbar ist. Wichtig für die Autonomie ist die Unverfügbarkeit, das heißt, niemand kann über mich verfügen, ich kann mein Leben gestalten und bin mir selbst verantwortlich, auch in Notsituationen, bei Krankheit und im Alter. Schaffe ich es nicht allein, kann ich Hilfe in Form von Fürsorge annehmen. Ich entscheide selbstbestimmt, wie viel Fürsorge ich haben möchte. Durch entsprechende Planung kann ich auch in der Phase des Lebens, in der ich nicht mehr bewusst entscheiden kann, durch vorausschauende Planung meine Autonomie erhalten und mein Leben so leben,

wie ich es mir vorstelle. Die große Herausforderung in diesem Zusammenhang ist die im höheren Alter auftretende mögliche Beeinträchtigung der kognitiven Fähigkeiten und die Entwicklung einer Demenz. Stehe ich selbstbestimmt zu meiner Diagnose, kann ich mein Leben gestalten, kann ich mir rechtzeitig eine vorausschauende Lebensplanung zurechtlegen. Mit dem neu geschaffenen „Vorsorge-dialog“ kann ich meine Wünsche und Lebensbedürfnisse äußern und meinen Lebensabend planen. Gerade bei der Alzheimerdemenz scheint eine vorausschauende Planung von Bedeutung zu sein. Selbstbestimmtheit bei Demenz heißt eben auch, dass ich das Schicksal annehme und alle Möglichkeiten nutze, um meine Autonomie bis zuletzt zu erhalten. Frühzeitige nichtmedikamentöse Interventionen wie kognitives Training, Ergotherapie, Physiotherapie, Logotherapie können die Lebensqualität deutlich verbessern, die Alltagsfähigkeiten können länger erhalten bleiben.

In Oberwart wollen wir diesem Umstand Rechnung tragen und für die Betroffenen eine Seniorenwohngemeinschaft schaffen, in der Menschen 365 Tage im Jahr 24 Stunden pro Tag gut betreut und versorgt sind. Im Besonderen werden nichtmedikamentöse Interventionen angeboten. Trägerorganisation ist die Diakonie Südburgenland, finanzielle Unterstützung kommt vom Land Burgenland und vom Lions-Club Südburgenland. So wachsen wir in vielen Bereichen, Gott sei Dank, ein Leben lang, zu dem hin, der unser Haupt ist und uns vorgelebt hat, wie ein gutes Leben für viele möglich werden kann: Jesus Christus.

Autoren:

Pfrⁱⁿ Mag.^a Sieglinde Pfänder, Evangelische Pfarrerin von Oberwart und GF der Diakonie Burgenland, Obfrau Diakonieverein Burgenland und

Dr. Klaus Peter Schuh; Arzt für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin; FA für Anästhesiologie
 Ärztlicher Leiter Mobiles Palliativteam Oberwart, Mitglied des Beirats Hospiz- und Palliativversorgung Burgenland, Lektor FH Pinkafeld Department Gesundheit

Jahrestagung der ARGE Altenpastoral in Salzburg

Die Gruppe der diözesanen Referent/innen für Alten- bzw. Seniorenpastoral traf sich zur Sommertagung an drei heißen Junitagen in Salzburg im Johannesschlössl der Pallottiner. Auf der Tagesordnung standen Themen wie die Fortbildung der Hauptamtlichen durch die Studienwochen, die gemeinsame Zeitung „Wachsen ein Leben lang“, die Vorbereitung der Pastoraltaugung im Jänner 2018 (die ARGE wird dort ein Atelier zum Thema „Hoffnungsraum Alter: vielfältig – selbstbestimmt – beteiligt“ gestalten) oder die Planung des Symposiums Altenpastoral zum Thema „Demenz“ im November 2018.



Die ARGE Altenpastoral im Garten des Johannesschlössels

Unser langjähriger Kollege und Assistent am Fachbereich Seniorenpastoral in Wien, Mag. Hanns Sauter, verabschiedete sich in die Pension, wird aber als Mitgestalter unserer Fachzeitschrift tatkräftig spürbar bleiben. Danke dafür! Als seinen Nachfolger und neu in unserer Runde konnten wir Werner Jankovich begrüßen. MMag. Eva-Maria Wallisch (Salzburg) und Mag. Rupert Aschauer (Linz) wurden als Vorsitzende der ARGE Altenpastoral für weitere drei Jahre bestätigt.

Wir freuen uns, dass wir den Generalsekretär des Österreichischen Pastoralinstituts Dr. Walter Krieger zu Gast hatten und über den Besuch des damaligen Salzburger Seelsorgeamtsleiters und jetzigen Generalvikars Mag. Roland Rasser, mit dem wir in der Kirche der Pallottiner Gottesdienst gefeiert haben.

Alle zwei Jahre verbinden wir unsere Sommertagung mit einer Fortbildung im Rahmen eines Studientages. Heuer konnten wir Dr. Franz Josef Zeßner aus Wien als Referenten gewinnen, der mit uns das herausfordernde und spannende Thema „Abschied und Trauer bei Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen“ bearbeitete. Verlusterlebnisse bei Menschen mit Demenz und bei ihren Angehörigen wurden gesammelt und besprochen und dann im Erinnern von betroffenen Personen sehr konkret wahrgenommen. Eine Vertiefung in die Trauertheorie und die durchaus kontrovers diskutierte Frage, wie diese Erkenntnisse auf Menschen mit Demenz zutreffen, vervollständigte diesen interessanten inhaltlichen Tag.

Erstmals wurden auch die Mitglieder des Fördervereins der ARGE Altenpastoral aus Österreich und Deutschland zum gemeinsamen Studientag eingeladen.

Jahrestagung bedeutet auch immer Zeit, um miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam Kultur zu genießen. Zu diesem Zweck begaben wir uns vom hoch auf dem Mönchsberg gelegenen Johannesschlössl in das Zentrum der Stadt Salzburg und besuchten den Verwaltungsdirektor der Kollegienkirche und Hochschuleseelsorger MMag. Christian Wallisch-Breitsching. Er ermöglichte uns eine Führung durch die frisch renovierte Kollegienkirche Fischer-von-Erlachs vom Kirchenraum mit den im



Kunst und Kirche – den Raum Kollegienkirche erleben

Juni und Juli ausgestellten Kunstobjekten von David Nash bis hinauf aufs Kirchendach (für die schwindelfreien Kolleg/innen!). Nach einem gemütlichen Abendessen im Sternbräu waren auf dem Mönchsberg noch mehrstimmige Lieder der sangesfreudigen ARGE-Mitglieder zu hören.

Eva-Maria Wallisch

Werner Jankovich stellt sich vor



Foto: © Helke Hauner

Seit 1. April 2017 bin ich nun in der Seniorenpastoral der Erzdiözese Wien als Nachfolger von Hanns Sauter mit 20 Wochenstunden tätig. Werner Jankovich ist mein Name und von meinen 45 Lebensjahren sind es bereits über 20, die ich als Pastoralassistent im Dienst der Kirche (und des Menschen)

stehe. Schon in meiner Ausbildung wusste ich, dass die Seniorenarbeit „meins“ ist. Aber wie das eben so ist, wird ein „Jungspund“ vorzugsweise im Bereich Kinder- und Jugendarbeit eingesetzt. So war ich über 12 Jahre in der Pfarre Emmaus am Wienerberg im 10. Wiener Gemeindebezirk in einem umfangreichen Arbeitsfeld tätig. Im Anschluss folgte eine Anstellung im Senioren- und Pflegehaus St. Barbara von der Caritas Wien, wo ich mittlerweile 9 Jahre als Seelsorger und später als Leiter der Seelsorge tätig sein durfte. Mit 20 Stunden bin ich dort auch noch beheimatet, wohl auch, weil mir die Bewohner sehr ans Herz gewachsen sind. Dank Beatrix Auer, die mich in ihr Team geholt hat, darf ich meine praktischen Erfahrungen nun im Bereich demenzfreundlicher Gottesdienste einbringen. Zentral für mich ist das ZUHÖREN „was den Menschen (Senioren) auf der Seele liegt“, um entsprechende Unterstützung und Angebote bieten zu können. Ich freue mich auf dieses „Zuhören“ und „Kennenlernen“ und ich hoffe, dass ich mit der Hilfe von oben der pfarrlichen Seniorenarbeit unterstützend beistehen kann.

Werner Jankovich

Vorankündigung

Symposium der ARGE Altenpastoral
vom 7. November bis 8. November 2018 im Bildungshaus
St. Hippolyt in St. Pölten.

Aus der Diözese Eisenstadt

Neben 25 Teilnehmenden aus dem gesamten Burgenland konnten Ehrengäste begrüßt werden: Fotos und Berichte ließen Erinnerungen an Menschen und Ereignisse lebendig werden, Dank wurde gesagt, Geschenke wurden gegeben, Jubilare geehrt. Altbischof Dr. Paul Iby konzelebrierte mit 4 Priestern, die der Gruppe verbunden sind, einen Festgottesdienst



Foto: © Kass, Mariazell

40. Seniorenwoche in Mariazell, September 2017

am Gnadenaltar. Ein bunter Abend mit reger Beteiligung sorgte für eine fröhliche Stimmung und vertiefte manche Freundschaften. Höhepunkt der Tage ist immer die Mitfeier des Mariazeller Patroziniums am 7. und 8. September. Die Verbindung zwischen dem Gnadenort und dem Burgenland wurde in dieser Gruppe erneut vertieft.

Nikolaus Faiman

Aus der Erzdiözese Salzburg



Foto: © Wolfgang Müller

Wir begrüßen die neue Seelsorgeamtsleiterin in Salzburg, Mag.^a Lucia Greiner. Alle guten Wünsche für ihre neue verantwortungsvolle Leitungsaufgabe ab September 2017, viel Kraft, Gesundheit und Freude an der Arbeit mögen sie begleiten!

Neubeginn!



Foto: Mag. Gerhard Heindl

AUF DEM WEG SEIN

Das Leben ist überhaupt nicht eine Ruhe,
sondern eine Übung,
nicht ein Sein,
sondern ein Werden.
Wir sind`s noch nicht,
wir werden`s aber.
Es ist noch nicht getan und geschehen,
es ist aber im Schwang.
Es ist nicht das Ende,
es ist eben der Weg.

Martin Luther

MAG. RUPERT ASCHAUER, REFERENT FÜR ALTENPASTORAL, PASTORALAMT DIÖZESE LINZ,
KAPUZINERSTR. 84, 4020 LINZ, TEL.: 0732/7610-3535, MOBIL: 0676/8776-3535;
MAIL: rupert.aschauer@dioezese-linz.at
SEKRETARIAT: Renate Siedl, TEL.: 0732/7610-3531;
MAIL: altenpastoral@dioezese-linz.at

Psychosoziale Beratung zu Hause

für pflegende Angehörige - wir
kommen Ihnen entgegen!

Servicestelle
Pflegende Angehörige
Caritas

Die Caritas-Servicestelle für Pflegende Angehörige in OÖ hat ein einzigartiges Angebot: Eine vertrauliche psychosoziale Beratung für pflegende Angehörige in den eigenen vier Wänden. Bisher fanden die Beratungen in den regionalen Standorten der Caritas-Servicestelle statt. Weil es für einzelne pflegende Angehörige oftmals schwierig ist zu den Beratungsstellen zu kommen, kann nun unter bestimmten Voraussetzungen ein vertrauliches Gespräch beim Angehörigen zuhause stattfinden. Diese „zugehende Beratung“ ist kostenfrei, sie wird über Spenden finanziert.

„Die Betreuung von alten, kranken oder dementen Menschen zu Hause ist für Angehörige eine enorme Herausforderung – sowohl zeitlich, organisatorisch, finanziell als auch emotional. Zugehende Beratung ist ein Angebot, das sich in die Lebenswelt und den Alltag der Angehörigen einfügt und nicht umgekehrt. Wir versuchen mit diesem Angebot pflegende Angehörige zu stärken, zu stützen und zu entlasten“, so Marlene Mayr, Leiterin der Caritas-Servicestelle für pflegende Angehörige. „Wir wollen für die Pflegenden ein Ansprechpartner sein und diese Menschen ermutigen mit ihren Anliegen, Ängsten und Sorgen nicht alleine zu bleiben.“

„Die Beratung hat mir richtig gut getan. Jetzt sehe ich wieder Wege, wie es weitergehen kann. Ich bin so froh und dankbar, dass es die Beratung auch zu Hause gibt, denn ich hätte meinen Mann so kurz nach seinem Krankenhausaufenthalt noch nicht alleine zu Hause lassen können“, erklärt eine pflegende Angehörige, die die „zugehende Beratung“ in Anspruch genommen hat.

**Information und Terminvereinbarungen
für die zugehende Beratung**

Linz 0676 / 8776 2447
Grieskirchen 0676 / 8776 2441,
Steyr 0676 / 8776 24442,
Rohrbach 0676 / 8776 2443,
Vöcklabruck 0676 / 8776 2448

Erholungsangebot für Pflegende Angehörige:

Erholung pur, vom Alltag entspannen, Energien aufladen, ausreden und wandern – das steht bei den Erholungstagen für pflegende Angehörige in Schlierbach von 16.-19. Februar 2018 im Mittelpunkt.

Info und Anmeldung:

0676 / 8776 2440 oder 2441
pflegende.angehoerige@caritas-linz.at
www.pflegende-angehoerige.or.at

Auszeichnung für Frau Charlotte Metlicka

Wir freuen uns über die
Auszeichnung unserer
ehrenamtlichen Mitarbeiterin,
Frau Charlotte METLICKA.

Ihr wurde am 15. Februar 2017 im Priesterseminar von Bischof Manfred Scheuer die Severin-Medaille überreicht.



Foto: © Diözese Linz, Appenzeller

DER HERR BEHÜTE UND SEGNE UNS

„Der Mensch wird des Weges
geführt, den er wählt!“

Besinnung zum Jahreswechsel

Einführung

Die letzten Tage des Jahres laden uns ein zurückzuschauen. Dabei werden wir feststellen, dass es Stunden und Tage gegeben hat, die endlos waren, während andere wie im Flug vergangen sind. Wir können auf schöne Zeiten zurückblicken, aber auch auf solche, die wir nicht noch einmal erleben möchten. Manches ist uns gelungen, manches bleibt ein Bruchstück. Manches können wir uns für das kommende Jahr neu vornehmen, manches wird sich nicht mehr verwirklichen lassen. Wir wollen jetzt darüber nachdenken und das, was geworden ist, sowie das, was wir uns für das Neue Jahr wünschen, Gott anvertrauen – seiner Barmherzigkeit und seinem Segen.

Lied: Weitere Strophen des Eröffnungsliedes oder *Misericordias Domini* (GL 657,6)

Lesung: Lk. 24,13-35 oder Mt. 2,1-12

Meditative Musik

Besinnung „Desiderata“

Bleibe gelassen inmitten von Lärm und Hast und bedenke, welchen Frieden uns die Stille zu geben vermag. Stehe, soweit wie möglich, mit jedermann auf gutem Fuße. Sage, was du zu sagen hast, ruhig und klar und höre anderen zu, auch den Schwerfälligen und Unwissenden: Auch sie haben ihre Geschichte. Vermeide laute und streitsüchtige Menschen; sie sind dem Geiste ein Ärgernis. Wenn du dich mit anderen vergleichst, so könnte es dich eitel und verbittert machen; denn es wird immer Größere und Unbedeutendere als dich geben. Genieße sowohl deine Leistungen als auch deine Pläne. Sei interessiert an deiner Arbeit, so bescheiden sie auch sein mag. Sie ist ein wahrer Besitz im wechselnden Geschick unserer Zeit. Übe Vorsicht in deinen Geschäften, denn die Welt ist voller Gaunerei. Aber lass deinen Blick nicht trüben für die Tugenden. Viele Menschen streben nach hohen Idealen und überall ist das Leben voll von Heroismus. Sei du selbst. Heuchle keine Zuneigung. Sei aber

auch nicht zynisch, wo es um Liebe geht; denn im Angesicht aller Fruchtlosigkeit und Ernüchterungen ist sie immerwährend wie das Gras. Nimm wohlwollend hin, was deine Jahre dich lehren, und ertrage mit Würde das Scheiden der Jugend. Quäle dich nicht mit Einbildungen. Viele Ängste werden geboren aus Ermattung und Einsamkeit. Außer einer gesunden Selbstdisziplin sei milde gegen dich selbst. Du bist als Kind des Universums nicht geringer als Bäume und Sterne. Du hast ein Recht, hier zu sein. Und ob es dir klar ist oder nicht; Ohne Zweifel entwickelt sich das Universum, wie es sollte. Darum sei in Frieden mit Gott, wie auch immer du ihn dir vorstellen magst. Und wie auch immer dein Streben und Mühen in den Verwirrungen des Lebens sein mag – halte Frieden mit deiner Seele. Trotz aller Täuschungen und Plackerei und zerbrochener Träume ist die Welt noch immer eine schöne Welt. Sei vorsichtig! – Strebe aber danach, glücklich zu sein. *Vorliegender Text stammt aus der alten St. Pauls-Kirche, Baltimore, datiert 1692*

Gebet

Herr unser Gott! Ein Jahr geht zu Ende. Es brachte uns viele schöne aber auch weniger schöne Stunden. Wir danken dir für alles, was uns gelungen ist, und für alle Freude, die uns geschenkt wurde; wir legen Trauer, Schmerz und Enttäuschungen in deine Hände und übergeben dir auch alles, was noch offen bleibt. Mit deiner Kraft sind wir das alte Jahr gegangen – mit dir beginnen wir auch das neue. Erhalte uns in deinem Dienst und stärke uns im Vertrauen und in der Liebe zu dir und zu unseren Mitmenschen. Darum bitten wir dich durch Christus, unseren Herrn.

Segen

Der Herr segne den ersten und den letzten Tag dieses Jahres.

Er segne alle Stunden und alle Begegnungen unseres Lebens.

Er segne unsere Hände.

Er segne unsere Ohren.

Er segne unsere Augen.

Er segne unsere Lippen.

Er segne unser Herz.

Er bleibe bei uns und mache uns zum Segen

So segne uns der gute Gott:

der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Schlusslied: GL 403 (Nun danket all und bringet Ehr)

Der Hoffnung Räume öffnen

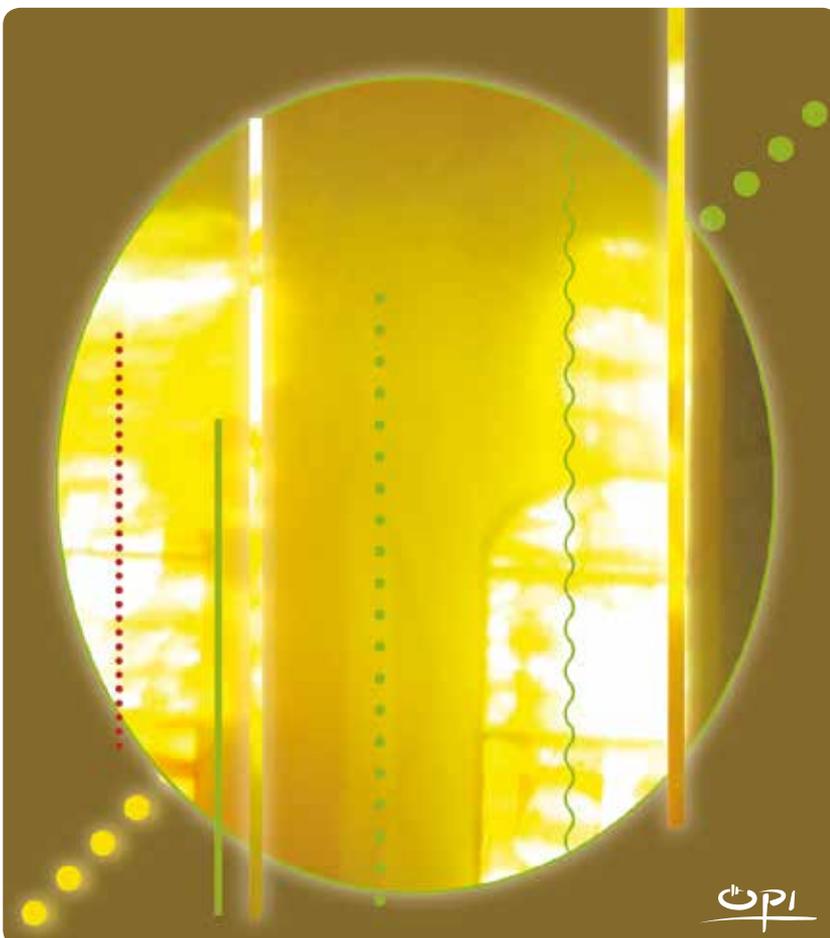
Die alljährlich stattfindende **Österreichische Pastoraltagung** ist eine der größten kirchlichen Tagungen in Österreich und die bedeutendste für die Pastoral. Sie widmet sich stets auf vielfältige Art einem wichtigen pastoralen Thema, sodass aus Grundsatzüberlegungen konkrete pastorale Impulse entstehen, die jede/r dann an ihrem / seinem Ort verwirklichen kann. Die nächste findet vom 11. – 13. Jänner 2018 im Bildungszentrum St. Virgil in Salzburg statt.

Unsere Gesellschaft funktioniert ziemlich gut, (fast) alles ist planbar; es braucht nur eine entsprechende Vorbereitung - im Alltag genügt das. Doch was lässt hoffen, wenn etwas geschieht, das man wenig beeinflussen kann? Wenn Angst sich ausbreitet, wenn Verzweiflung und Resignation uns eng machen? Woher kann dann Hoffnung kommen? – Denn sie ist nicht einfach so da. Sie ist eine keineswegs selbstverständliche Haltung, die ermutigend mit der Mitwelt

verbindet. Sie lässt die Blickrichtung ändern. Sie lässt Menschen erkennen, die selbst Hoffende und Mitarbeiter/innen der Hoffnung sind. Man hofft auf Menschen, vor allem aber auf einen guten Gott, der nahe ist – was auch immer das in einer konkreten Situation bedeutet. In diesem Sinn will die Österreichische Pastoraltagung 2018 beitragen, zu ausgewählten Themenkomplexen („Ateliers“) Hoffnungsräume zu öffnen und Hoffnungs-Netzwerke zu knüpfen.

Auch die ARGE Altenpastoral ist mit einem Atelier zum Thema **Hoffungsraum Alter: vielfältig – selbstbestimmt – beteiligt** vertreten. Folgende Themen werden in diesem Atelier behandelt:

- ◆ Wenn Pastoral Alter(n) lernt – pastoralgerontologische Überlegungen
- ◆ Engagement im Dritten Lebensalter
- ◆ Hoffnung trotz(t) Demenz
- ◆ Voneinander-miteinander-übereinander lernen – Pfarre als intergenerativer Ort
- ◆ Gemeinsam im Glauben unterwegs – Seelsorge mit Hochbetagten



Welche Botschaft spricht Gott durch alte Menschen? Was sagt er zu mir? Doch es geht nicht um eine realitätsferne fromme gemeinte Spiritualisierung des Alters, sondern um realistische Perspektiven, die ermutigen und vielleicht Gelassenheit schenken. Und darin lebt Hoffnung. Denn hier eröffnen sich – oftmals sehr kleine – Quellen einer Freude über einfachste Dinge und Ereignisse. Was früher selbstverständlich war: darüber kann man vielleicht staunen. Und das Leben insgesamt wird (noch einmal) staunenswert.

Was gibt also Hoffnung?
Gott ist da.

Gott eröffnet auch im Alter Hoffnungsräume und er freut sich über seine Mitarbeiter/innen.

Informationen und Anmeldungen unter
www.pastoral.at

>> Fortsetzung von Seite 8

Neu im Team der Hauptamtlichen Heimseelsorger/innen begrüßen wir die Seelsorgerin im Herz-Jesu-Heim Salzburg, Mag.^a Irene Blaschke. Alles Gute und Gottes Segen und Begleitung für die neue Aufgabe, die sie zusätzlich zu ihrer Tätigkeit als Referentin für Berufungspastoral in der Erzdiözese wahrnimmt!

Start der Ausbildung für Begleiter/innen alter, kranker und beeinträchtigter Menschen / Kurs 2017 /2018 am 10. Nov. 2017

Ankündigung: Pastoraltagung 11.- 13.Jänner 2018 in St. Virgil / Salzburg; Titel: „Der Hoffnung Räume öffnen“ mit einem speziellen Atelier zum Thema „Hoffnungsraum Alter“. Herzliche Einladung!

Nähere Informationen bitte der Homepage der Altenpastoral entnehmen: www.kirchen.net/altenpastoral

Eva-Maria Wallisch

Aus der Diözese Feldkirch

vernetzungsplattform-altenpastoral
www.kath-kirche-vorarlberg.at

Die Diözese Feldkirch geht zum Thema Altenpastoral nun neu Online. Diese Plattform bietet neben Grundinformationen zum Thema Altenpastoral auch verschiedene Links zu Themen und Akteuren welche in der Diözese in diesem Bereich aktiv sind. Die Onlineadresse lautet:
<http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/altenpastoral/vernetzungsplattform-zum-thema-altenpastoral>

Gerhard Häfele



Foto: © Praxackstrada / Fotolia

Aus der Diözese Graz-Seckau

Neuer Beauftragter für Lebensschutz und Lebensförderung der Diözese Graz-Seckau



Mit 15. September 2017 wurde Mag. Gerhard Hofbauer zum Beauftragten für Lebensschutz und Lebensförderung der Diözese Graz-Seckau ernannt. Er folgt Mag. Anna Hollwöger nach, die zur Generalsekretärin der Katholischen Aktion Steiermark bestellt wurde. Gerhard Hofbauer ist frisch aus einem

Sabbatical zurück und hat davor neun Jahre lang in der Katholischen Aktion Steiermark den Bereich Familie-Freizeit-Sport und das Familienreferat der Diözese Graz-Seckau geleitet.

Ebenfalls mit 15. September 2017 übernahm er die Leitung des Arbeitskreises *Umfassender Schutz des Lebens – aktion leben in der steiermark*, dessen Arbeit sich dem Schutz und der Unterstützung des Lebens von seinem Beginn bis zum Tod widmet.

Anton Tauschmann

Aus der Diözese Linz

Traditionelle Seniorenwallfahrt

Die traditionelle Seniorenwallfahrt auf den Pöstlingberg/Linz fand am 20.9. zum 43. mal statt. Altbischof Maximilian Aichern feierte mit zahlreichen Wallfahrern aus der Umgebung den Festgottesdienst. Da Dr. Josef Schicho, der 22 Jahre die Wallfahrt vorbereitet hat, aufhört, werde ich, Rupert Aschauer, als Zuständiger für die Altenpastoral in der Diözese die Seniorenwallfahrt übernehmen.

Aus den Diözesen

Am Freitag, 29.9.2017 begann im Stift St. Florian/Linz der 23. Ausbildungslehrgang für ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Krankenhaus- und Altenheimseelsorge. Dieser Lehrgang ist auf 2 Jahre konzipiert und wird ökumenisch besetzt und geleitet.

Am 14.11.2017 werden sich die Haupt- und Ehrenamtlichen in der Altenheimseelsorge mit Bischof Manfred Scheuer treffen. Ziel ist es, ihm einen Einblick in unsere Tätigkeit zu geben. Diese Begegnung findet im Altenheim Rudigier von den Kreuzschwestern statt.

Rupert Aschauer

Aus der Erzdiözese Wien

Ökumenische Segensfeier zum internationalen Tag der älteren Generation

Heuer luden der Fachbereich Seniorenpastoral gemeinsam mit dem evangelischen Geriatriereferat zum schon traditionellen Segensgottesdienst anlässlich des Welttags der älteren Generation in die Wiener Donaueckkirche ein.



Foto: © Heike Hammer

Generalvikar Dr. Nikolaus Krasa und Superintendent Mag. Hansjörg Lein feierten gemeinsam mit vielen katholischen und evangelischen Seniorinnen und Senioren diesen Gottesdienst. So wie eine Wäscheklammer aus zwei Teilen besteht, die von einer Klammer zusammengehalten werden, kann man auch das Leben der christlichen Kirchen verstehen. Gott ist die Klammer, die verschiedene Konfessionen zusammen-

hält. Jedem Menschen tut es gut, wenn er sich an Gott klammern darf. Dies wurde in den Fürbitten bildhaft zum Ausdruck gebracht. Bei der gemeinsamen Agape kamen Alt und Jung, evangelisch und katholisch ins Gespräch und zeigten ein buntes Bild gelebter Ökumene.

Beatrix Auer

Aus der Diözese Gurk

Das Leben ist Veränderung – ein neues Gesicht in der Altenheimseelsorge



Foto: © Sabine Kämmerer

Immer wieder ist mir in der letzten Zeit dieser Satz ins Bewusstsein gekommen, und ich durfte lernen, mich zu verändern, alte Wege zu verlassen und mich auf Neues einzulassen. Mein Name ist Sabine Kämmerer, wohnhaft in der Nähe von Villach am Faaker See. Ich habe drei Kinder, davon zwei erwach-

sene. Nach jahrelanger Pfarrseelsorge als Pastoral- und Pfarrassistentin und als Religionslehrerin habe ich das letzte Jahr dazu genutzt, mich in Bildungskarenz in Richtung Seniorenpastoral/Altenheimseelsorge weiterzubilden. Daneben habe ich auch schon geringfügig in einem Seniorenwohnheim in der Seelsorge gearbeitet und viele Eindrücke gewonnen, die mich darin bestärkt haben, dass dieser neue Weg in die richtige Richtung führt. Menschen zu begleiten, an ihrer Seite zu sein in ihren Nöten, Sorgen, Ängsten aber auch in dankbaren Momenten, ihnen das Wort Gottes „Ich bin da“ zuzusprechen, das ist eine sehr schöne und erfüllende Aufgabe. Ich freue mich darauf, ab September in diesem Bereich tätig sein zu können und auch auf die Zusammenarbeit und Vernetzung in diesem vielfältigen Aufgabenbereich der Seniorenpastoral.

Judith Höhndorf

Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?

Anstöße und Gedanken anlässlich des Reformationsjubiläums

In den 1990er beschäftigte die Frage: „Wie hat Jesus Gemeinde gewollt? Viele Pfarren. Es ist nicht nur der Titel eines Buches eines bekannten katholischen Exegeten, das inzwischen mehrere Auflagen erlebt hat und stark diskutiert wurde. Es war auch die Frage der Reformatoren des 16. Jh., die große Missstände feststellten zwischen dem, was Jesus gewollt hat und dem was gelebt wurde. 1517 publizierte Martin Luther seine Thesen zu einer Kirchenreform und lud zu einer Diskussion darüber ein. Er brach dadurch einen Prozess los, der beginnend in Wittenberg in Sachsen im ganzen Heiligen Römischen Reich Reformbewegungen auslöste. Anlässe zur Kirchenkritik waren ja reichlich gegeben. Die Reformation war kein genau zeitlich umreißbares Ereignis sondern ein Prozess, in dem unterschiedlichste theologische und kirchliche Positionen ausgetragen wurden. Auch die Standpunkte der Reformatoren waren nicht einheitlich. Martin Luther in Wittenberg vertrat z. B. zur Frage der Eucharistie- und Abendmahlslehre eine ganz andere Meinung als Ulrich Zwingli in Zürich und Johannes Calvin in Genf. Die Auffassungsunterschiede wurden so erbittert ausgetragen, dass weltliche Autoritäten einschreiten mussten. Z. B. um in der Frage der Abendmahlslehre eine einheitliche reformatorische Position zu erarbeiten lud Landgraf Philipp von Hessen in den ersten Oktobertagen 1529 Luther und Zwingli zu einer Diskussion auf sein Schloss in Marburg ein.

Das später als „Marburger Religionsgespräch“ bezeichnete Treffen endete ergebnislos und seitdem wird von zwei evangelischen Kirchen gesprochen. Wer in Österreich durch eine Stadt geht, findet an Kirchen Tafeln mit der Aufschrift „Evangelische Kirche A.B.“ oder „Evangelische Kirche H.B.“ A.B. steht für „Augsburger Bekenntnis“ und H.B. für „Helvetisches Bekenntnis.“ Auf dem Reichstag von Augsburg 1530 formulierte Philipp Melancthon

das sog. Augsburger Bekenntnis, das bis heute das Grunddokument der lutherischen Kirche ist. Die Schweizer Reformatoren reagierten darauf mit der Confessio Helvetica posterior aus dem Jahr 1566. Auch diese ist bis heute gültig. Reformen sind nicht nur mühsam, sondern oft mit vielen negativen Seiten Erscheinungen verbunden: Religionskriege, Entfremdung, Unversöhnlichkeit, Auseinandersetzungen und Zwietracht - oft bis in einzelne Familien hinein waren die Folgen. - auch unter den Reformatoren und ihren Gemeinden. Heute ist man darüber einig: So hat Jesus Gemeinde sicher nicht gewollt. Erst 1973 - in einer Art innerevangelischen Ökumene - haben die Kirchen A.B und H.B eine Kirchengemeinschaft beschlossen. Nach dem Ort, an dem diese Vereinbarung getroffen wurde, dem Bildungszentrum Leuenberg bei Basel, ist sie Leuenberger Konkordie genannt. Sie ist sozusagen das Gründungsdokument der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa. Berechtigte Anliegen einer Reform werden von der Gegenseite oft spät, aber doch aufgenommen, so z. B. die Frage nach der religiösen Bildung des Kirchenvolkes. Das Konzil von Trient (1545-1563) war zwar bemüht, ein römisch-katholisches Kirchenprofil herauszuarbeiten, übernahm aber manche Ideen der Reformatoren. Auch die durch dieses Konzil ausgelöste Gegenreformation war weniger ein punktuell zu fassendes Ereignis, sondern der Beginn eines kirchlichen Erneuerungsprozesses. 400 Jahre später stößt das Zweite Vatikanum von 1963-1966 innerhalb der Katholischen Kirche einen neuen Reformprozess an. Manche seiner Anliegen waren auch die der Reformatoren: Förderung der Bibelarbeit, Feier von Gottesdiensten in der Landessprache, Bedeutung des Mahl- und Gemeinschaftscharakters der Eucharistie u. a. Weiters gibt es den Auftrag, auf eine Einheit der Kirche in Vielfalt hin zu arbeiten. Gegenseitige Schuldzuweisung ist dem beidseitigem Eingeständnis von Schuld gewichen; die Einsicht, dass die Konfessionen mehr verbindet als trennt, verbreitet sich immer mehr. Dies gilt nicht nur für die „hohe Theologie“, sondern weitgehend für den pastoralen Alltag: die Ausdünnung des Glaubens, die Abwendung vieler von der Kirche, das Bemühen, den Glauben für die jüngeren Generation attraktiv zu machen, geistliche Vertiefung, gemeinsame Positionen zu moralisch-ethischen Themen in Politik und Gesellschaft sind Anliegen, die die Kirchen verbindenden.

Anregung:

Wie geht es Ihnen mit diesen Gedanken? Kennen Sie Beispiele dazu? Wie haben Sie die andere Konfession kennengelernt? Was hat sich im Laufe der Zeit im Miteinander der Konfessionen geändert? Was sollten wir aus der Geschichte lernen? Was ist für Sie typisch katholisch, was typisch evangelisch? Hält Ihre Meinung einer genaueren Nachprüfung stand? Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?

Ökumenisches Miteinander könnte sein:

Die Seniorinnen und Senioren evangelischer und katholischer Pfarren

- ◆ besuchen sich gegenseitig
- ◆ lernen die jeweilig andere Pfarre kennen
- ◆ unternehmen einen gemeinsamen Ausflug
- ◆ laden zu gemeinsamen Gottesdiensten ein
- ◆ gestalten Feiern zu Erntedank, Martin, Advent gemeinsam
- ◆ sprechen über Glaubenszeugen in der NS-Zeit
- ◆ erarbeiten ein gemeinsames Jahresprogramm

In der Pflegeheimseelsorge

- ◆ stehen werden Fortbildungen für Seelsorgerinnen und Seelsorger beider Kirchen gemeinsam besucht
- ◆ findet Erfahrungsaustausch gemeinsam statt
- ◆ werden Gottesdienstfeiern aufeinander abgestimmt
- ◆ werden regelmäßig ökumenische Gottesdienste in den Seniorenhäusern und -heimen angeboten
- ◆ demenzfreundliche Gottesdienste sind ökumenisch gestaltet

Lieder evangelischer Dichter im Gotteslob

Im Gotteslob sind zahlreiche Lieder evangelischer Kirchenlieddichter enthalten. Sie gehören längst zum allgemeinen christlichen Liedgut. Hier eine chronologisch geordnete Auswahl:

Martin Luther (1483-1546) GL 237, GL 475; Ambrosius Lobwasser (1515-1585) GL 385; Johann Heermann 1585-1647 GL 485; Martin Rinkart (1586-1649) GL 405; Tobias Clausnitzer (1609-1684) GL 149; Paul Gerhardt (1607-1676) GL 256, GL 369; Samuel Rodigast (1649-1708) GL 416; Joachim Neander (1650-1680) GL 392; Gerhard Tersteegen (1697-1769) GL 251, GL 387; Christian Fürchtegott Gellert (1715-1769) GL 463; Jochen Klepper (1903-1942) GL 220, GL 254, GL 429; Dietrich Bonhoeffer (1906-1945) GL 430; Kurt Rommel (1926-2011) GL 446 Jürgen Henkys (1929-2015) GL 419; Detlev Block (*1934) GL 465; Günther Balders (*1942) GL 399; Eugen Eckert (*1954) GL 434, 453

Schlagen Sie den Text im GL auf, sprechen Sie über seinen Inhalt, informieren Sie sich über den Autor, über sein Leben und die Verbreitungsgeschichte des Liedes. Verbindet Sie mit dem einen oder anderen Lied auch eine persönliche Geschichte? Laden Sie ein zu einer ökumenischen Liederstunde!

Nun danket alle Gott

Andacht mit einem ökumenischen Lied

Einführung

Das Lied „Nun danket alle Gott“ ist als feierlicher Lob- und Dankesang unter evangelischen wie katholischen Christen verbreitet und beliebt. Martin Rinkart (1586-1649), (evangelischer Pfarrer, Musiker und Schriftsteller aus Eilenburg bei Leipzig hat es 1636 - es herrschte noch der Dreißigjährige Krieg - gedichtet. Gedacht war es als Dankgebet nach dem Essen, wurde aber bald als allgemeines Lob- und Danklied verwendet.

Der Text beruht auf Versen von Sir 50, 22-24:

Und nun lobpreist den Gott des Alls, der überall große Dinge tut, der unsere Tage erhöht vom Mutterleib an und an uns handelt nach seinem Erbarmen! Er gebe uns Fröhlichkeit des Herzens und dass Friede sei in unseren Tagen, in Israel für die Tage der Ewigkeit. Sein Erbarmen möge uns treu bleiben und er befreie uns in unseren Tagen.

Martin Rinckart hat den Text paraphrasiert und mit einem Lobpreis des dreifaltigen Gottes versehen. Alle Menschen sind aufgerufen, mit Herzen, Mund und Händen - wir sagen heute „mit allen Sinnen“ - Gott zu loben. Dank, Bitte und Lob sind grundsätzliche Gebetshaltungen des Christen. Je eine Strophe des Liedes ist ihnen gewidmet. Lob und Dank gelten Gott von dem alles Gute ausgeht, der jeden Einzelnen „von Mutterleib und Kindesbeinen an“ bis heute mit viel Gutem beschenkt, und der vollendet, was von uns an Gutem ausgeht. Ihn können wir bitte um alles, was uns bewegt. Er ist jetzt in unserer Mitte. - Heute wollen wir besonders danken wegen/für ...

Meditation mit den Liedstrophen

Gott ist ein fürsorglicher Gott. Er beschenkt uns unser ganzes Leben, ist für uns da und geht mit uns. Wir denken an das, was wir ihm verdanken: an die vielen Selbstverständlichkeiten, ohne die wir unseren Alltag nicht leben könnten, an die Ereignisse, die unserem Leben eine Wende gegeben haben. Was von Gott kommt, ist „groß“ - bereichert unser Leben und hat Sinn hat. Wie habe ich das erlebt?

Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen,
der große Dinge tut an uns und allen Enden,
der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an
unzählig viel zu gut bis hierher hat getan.

Die Erfahrungen mit Gott stimmen dankbar und geben Mut, ihn zu bitten. Frieden und ein fröhliches Herz sind Zeichen für ein Leben in der Gnade Gottes. Unter Gottes Gnade zu leben – in einer tiefen und lebendigen Beziehung zu ihm – bedeutet Erlösung. Erlösung aus aller Not, der physischen und der psychischen. Dessen sollen wir uns immer bewusst sein; wie erlebe ich das?

Der ewigreiche Gott woll uns in unserm Leben ein immer fröhlich Herz und edlen Frieden geben und uns in seiner Gnad erhalten fort und fort und uns aus aller Not erlösen hier und dort.

Dank und Bitte klingen aus in einen feierlichen Lobpreis Gottes. Er ist der Gott des Himmels, der sich als dreieiniger Gott immer der Welt und den Menschen zuwendet. Dies war immer so und wird auch so bleiben. Empfinde ich das auch so?

Lob, Ehr und Preis sei Gott dem Vater und dem Sohne
und Gott dem Heiligen Geist im höchsten Himmelsthronen,
ihm, dem dreieinen Gott, wie es im Anfang war
und ist und bleiben wird, so jetzt und immerdar.

Danksagung

Ich danke Gott

- ◆ weil ich mich von ihm gehalten weiß
- ◆ weil ich da sein darf
- ◆ weil jemand ja zu mir sagt
- ◆ weil ich mich ernst genommen fühle
- ◆ weil mir etwas anvertraut ist
- ◆ weil ich viele gute Seiten habe
- ◆ weil mir Menschen vertrauen
- ◆ weil er mein Leben begleitet

weitere Danksagungen aus der Gruppe

Vorsätze

Dankbar will ich auf das Vergangene blicken,
und mit offenen Augen dem Neuen entgegen gehen.
Betend will ich das Alte Gott übergeben
und mit bereitem Herzen das Zukünftige erwarten.
Segnend will ich mich meinen Mitmenschen zuwenden
und mit offenen Ohren ihre Worte hören.
Mit allen meinen Sinnen will ich Gott loben und
preisen Ihm vertrauen und allezeit mit ihm leben.

Für die Praxis

Segen

Gott sei mit dir
heute und alle Tage.
Er sei mir dir
an jedem Morgen und an jedem Abend,
an jedem Tag deines Lebens.

Gott umgebe dich bei allem,
was dir Freude macht,
er behüte dich

wann immer dich etwas ängstigt,
er bewahre dich
vor allzu viel Enttäuschung und Schmerz.

Gott schenke dir Freude am Leben
und Freunde, die zu dir halten.
Wo du bist, sei auch er;
dann hast du alles,
was du zum Leben brauchst.

Hanns Sauter



Buchtipps

Susanne Fetzler:

80plus und Mittendrin. Aufbruch in eine neue Seniorenarbeit.

Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlagsgesellschaft) 2017, € 20,00

Seniorenkreise sind in den Pfarren nach wie vor wichtig, dennoch gibt es Alarmsignale wie sinkende Besucherzahlen, die die Frage nach der Treffgenauigkeit auch von bewährten Angebote stellen lassen. Die in der Senioren-Fachliteratur bekannte Autorin benennt eine Fülle von Beobachtungen vor, die Verantwortliche der Seniorenarbeit gut kennen und gibt dazu plausible Deutungen. Fazit: Was vor 40, 50 Jahren – also aus der „guten alten Zeit“ der Seniorenarbeit „gestimmt“ hat, kann heute nicht mehr in gleicher Weise stimmen. Dazu hat sich überall – so auch unter den Seniorinnen und Senioren – viel zu viel verändert. Die Lösung des Problems ist für sie aber nicht „jammern“, sondern „querdenken“. Hierzu zeigt sie an zahlreichen Praxissituationen einfühlsam aber deutlich auf, wo Veränderungsbedarf besteht, sich Verbesserungsmöglichkeiten abzeichnen, Ungeschicklichkeiten vermeidbar sind. So anspruchsvolle Themen wie Nachfolgeregelung, Auflösung eines Seniorenkreises, Bedanken von MitarbeiterInnen, Finanzierungsmöglichkeiten werden nicht ausgespart, sondern überlegt und motivierend besprochen. Spürt auch die Seniorenarbeit – wie die Gemeindepastoral insgesamt – dass wir in einer Zeit der Umbrüche leben. Einen breiten Raum nehmen Praxisbeispiele einer „Seniorenarbeit neu“ ein. – Eine Pflichtlektüre für Seniorenverantwortliche, insbesondere zu empfehlen für Pfarrgemeinderäte, die sich durch die jüngsten Pfarrgemeinderatswahlen veranlasst sehen, ihre Seniorenpastoral auf neue Beine zu stellen.

Monika Rieger:

Wie der Mops im Haferstroh. Fröhliche Rätselreime für Jung und Alt.

Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlagsgesellschaft) 2017, € 14,99

Gleich ob im Seniorenkreis oder in einer Kindergruppe – gemeinsam rätseln und raten macht Spaß. Hier sind eine Vielzahl gereimter Rätsel oder Rätsel mit Lösungsreimen zusammengestellt – ideal für Rätselnachmittage, als Auflockerung von Gruppenstunden oder als Rätselstunde für Großeltern und Enkel-Freizeiten oder ähnlichen Anlässen. Eingegangen wird auf die Jahreszeiten, Volks- und Kirchenlieder, biblische Geschichten, auf Freizeit und Alltag. Vielseitig verwendbar!

Sonja Sailer-Pfister, Ingo Proft, Hermann Brandenburg (Hg.):

Was heißt schon alt? Theologische, ethische und pflegewissenschaftliche Perspektiven.

Ostfildern (Grünwald) 2017, € 20,60

Alter zeigt sich immer weniger als das Ende des Lebens, sondern als eigenständiger Lebensabschnitt mit vielen Herausforderungen, Möglichkeiten, Ansprüchen. Was dabei „alt“ heißt und wie Alter gelingen kann – damit befassten sich Mediziner, Pflegewissenschaftler und Theologen der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Palattiner in Vallendar aus gesellschaftlicher und theologischer, wie auch aus individueller Perspektive. Die Breite dieser Diskussion, die in einer erfreulich verständlichen Sprache geführt wurde, ist hier festgehalten. In den ersten beiden Abschnitten geht es – um einige besonders brisante Themen herauszugreifen – um Menschenrechte und -würde im Alter, um das Anliegen, menschlich alt zu werden, um Alter als Beziehungsgeschehen, um das Verhältnis von Geschlechtern und Generationen, um die Möglichkeiten und Grenzen technischer Unterstützung in der Pflege. Der dritte Abschnitt „Theologische, pastoralpsychologische und spirituelle Deutungen des Alters“ enthält auf biblischer Grundlage gewinnbringende Gedanken und Einsichten zum Thema.

Alison Teale:

Aufbruch in die Weite. Nach der Pflicht die Kür

Neukirchen-Vluyn (Neukirchener Verlagsgesellschaft) 2017, € 14,99

Offen und humorvoll spricht Alison Teale die Umbrüche an, die die Lebensmitte prägen: die Kinder sind aus dem Haus, die eigenen Eltern werden gebrechlich, körperliche Veränderungen machen sich bemerkbar. Beruf, Freundschaft und Partner gewinnen einen anderen Stellenwert. Auf unterhaltsame und tiefgründige Weise gewährt sie uns einen Einblick in ihr eigenes Leben und berichtet nicht nur von den schönen Seiten, sondern auch von dem, was sie zurückgeworfen hat. Doch sie entdeckt, wie Gott sie auf ihrem bisherigen Lebensweg begleitete und kann aus der Bibel als reichem Schatz Kraft schöpfen, deren Bedeutung für ihren Alltag aus jeder Zeile spricht. Leserinnen ab der Lebensmitte werden sich mit viel persönlichem Gewinn in diesem Buch wiederfinden.

8. Station vom Lichtweg / Via Lucis in Schönbach / Waldviertel

Mit Thomas (Joh 20, 24 – 29)

in Blindenschrift steht das Wort: WUNDER



Fotos: © Eva Spreitzer und Herbert Grain

Thomas kann nicht glauben, was ihm die anderen Apostel erzählen. Er braucht etwas Konkretes zum Angreifen. Zum Begreifen. Er darf dann seine Finger in Jesu Wundmale legen. Jesus sagt: „Sei nicht ungläubig, sondern gläubig. Weil du mich gesehen hast, glaubst du.“